Die Schachblume, das Juwel unserer Auenwiesen

Mit 1 Farbphoto

Von Karl Kronberger, Bayreuth

Wenn Ende April sich der grüne Teppich unserer Talwiesen mit allerlei bunten Blumen schmückt, ist unter ihnen eine besonders kostbare und seltene Schönheit: Die Schachblume (Fritillaria meleagris L.). Nur an wenigen Orten befinden sich noch größere Bestände. Alljährlich werden zahlreiche Pflanzen nicht nur abgepflückt, sondern auch ausgegraben. Eine Verpflanzung wildwachsender Schachblumen in unsere Gärten ist nicht zu empfehlen; denn dort kümmern sie und gehen nach einigen Jahren ein. Wer Schachblumen im Garten haben will, kaufe sich doch um wenige Pfennige Blumenzwiebel derselben, die in jeder größeren Gärtnerei zu haben sind. Aber auch durch Düngung, Bodenbearbeitung und Einsaat von Süßgräsern wird die Schachblume bedroht. Sie ist außerdem sehr empfindlich gegen Senkung des Grundwasserspiegels.

Der Name Schachblume bezieht sich auf die schachbrettartigen Zeichnungen der sechs Blütenblätter, bei der purpurbraune und weiße Felder miteinander abwechseln. Der botanische Name Fritillaria kommt von lat. fritillus = ein Becher, aus dem Würfel geworfen wurden. Die Bezeichnung ist in der Form der becherförmigen Blumenkrone begründet. Die weitere Bezeichnung meleagris, d. i. Perlhuhn, deutet auf die Würfelflecken der Blumenblätter.

Zwischen Anfang und Ende der Blütenzeit liegt bei der Schachblume ein Zeitraum von 5 Tagen. Die noch geschlossenen Knospen sind zunächst aufwärts gerichtet. Bevor sich aber die Blüte öffnet, krümmen sich die Blütenstiele nach unten, so daß die Öffnung der Blüte gegen den Boden gerichtet ist. Dadurch werden die zarten Teile der Blüte, Staubblätter, Narbe, Griffel und Fruchtknoten vor Regen und Nässe bewahrt. Die Schachblume steht in Bayern unter Naturschutz.

Über die Verbreitung der Schachblume schreibt die Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege in ihrem Buch „Die in Deutschland geschützten Pflanzenarten“ (Brühlscher Verlag, Gießen 1953). Die Frage, ob die Schachblume als einheimische

Foto: K. Kronberger

Pflanze gelten kann, ist noch nicht überall geklärt. Eine große Zahl der gegenwärtigen Fundorte beruht ohne Zweifel auf Verwilderung aus früherer Kultur, insbesondere im nordwestdeutschen Teilgebiet ihres Vorkommens, wo Schachblumen im nördlichen Westfalen, in den Marschen des unteren Elbegebietes bis Lüneburg, Neuhaus und Oberdorf an der Oste sowie bei Lübeck z. T. in Massen vorkommen.

Dagegen dürften Bestände in Süddeutschland urwüchsig sein. Für Bayern bestätigt dies: Dr. Franz Vollmann „Flora von Bayern" (Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1914). Er nennt für die Landschaft untere bayerische Hochebene: Rottalmünster (früher Neuburg a. Do.); für nördliches Oberfranken: Umgebung von Hof; Juragebiet: Grub am Hesselberg; Keupergebiet: Schwabach, Ansbach, Zerzabelshof und Höfen bei Nürnberg; Saas, Heinersreuth, Aichig und Döhlau bei Bayreuth; Löpsingen im Ries. Buntsandsteingebiet: Burgsinn, Mittelsinn, Obersinn bis Jossa; im Rhöngebiet: Zeitlofs gg. Altengronau; Vorderpfalz: Wachenheim, Neustadt, Haßloch.

Ob die angegebenen Fundorte noch stimmen, entzieht sich meiner Kenntnis. Für Bayreuth kann ich erfreulicherweise berichten, daß die genannten Fundorte, außer Saas, noch vorhanden sind. Die Pflanzenbestände haben aber gelitten.

Bemerkung: Adolphine BUSCHMANN bringt in der Zeitschrift „Phyton" (Institut für systematische Botanik der Universität Graz) bemerkenswerte Mitteilungen über Fritillaria meleagris L. und ihre Verbreitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): Kronberger Karl

Artikel/Article: Die Schachblume, das Juwel unserer Auenwiesen 40-41